

# «Der Inhalt des Briefs wird strafrechtlich überprüft»

**Fehraltorf** In der Fehraltorfer «Dorfpost» erschien ein Brief mit rassistischen und fremdenfeindlichen Äusserungen. Dieser rief sogar die Juso auf den Plan. Die Gemeinde verzichtet jedoch auf eine Stellungnahme.

Talina Steinmetz

Rote Fahnen wehen im Wind in der Nähe des Bahnhofs in Fehraltorf. Auf ihnen ist eine schwarze Rose abgebildet und der Schriftzug der Juso. Geschwenkt werden die Fahnen von Vertretern der Oberländer Jungsozialisten. An vorderster Front dabei ist Leandra Columberg, Präsidentin der Juso Zürich Oberland und SP-Kantonsrätin aus Dübendorf.

Die Gruppe klingelt bei einem Fehraltorfer Bürger – nennen wir ihn Tim Meier\* – der die Tür aber nicht öffnet. Nach einigen Minuten des Wartens platziert die Gruppe ein Buch sowie einen übergrossen Dubler Schokokuss vor der Tür – einen Schmähpreis für «eklatanten Rassismus 2020».

Grund für den Besuch der Jusos bei Tim Meier war sein öffentlicher Brief, der vergangene Woche in der Fehraltorfer «Dorfpost» erschienen war.

## Vorwürfe an die Gemeinde

Meier wohnt in der Nähe der Privatliegenschaft, deren Wohnungen an Asylsuchende vermietet werden. Sein Brief war an den Gemeindepräsidenten Anton Muff von der Ortspartei DGF, Gesellschaftsvorsteherin Verena Hubmann (DGF) und Gemeindeforscher Marcel Wehrli adressiert. Der Inhalt hatte es in sich: Meier machte seinem Ärger über das Fehraltorfer Asylwesen Luft.

Der Absender spricht von «Missständen im Asylwesen und Untätigkeit der Behörden». Mit den Asylanten sei Lärm, Unordnung, Gestank und Angriffe auf die Nachbarn gekommen. «Mir wurde erklärt, dass die Asylanten mehr Recht haben als wir Schweizer! Die Gemeinderätin Frau Hubmann hat dies auch bestätigt», heisst es weiter. Besonders aufhorchen lässt folgende Passage: «Asylanten gehören nicht in Wohnzonen und müssen demnach in separate Unterkünfte verteilt werden.» Der Schreibende komme sich mittlerweile wie ein «2. Klasse Bürger» vor. «Uns Schweizer werden immer mehr Sprachverbote auferlegt wie beispielsweise Mohrenköpfe usw.»

## «Keine Haftung»

Bei der «Dorfpost» handelt es sich um das Anzeigebblatt der Gemeinden Fehraltorf, Russikon und Weisslingen, sowie das amtliche Publikationsorgan der Gemeinde Fehraltorf. In einer Box unter dem Brief weist die Redaktion darauf hin, dass sie «keine Haftung für Aussagen, Anschuldigungen oder Bemerkungen» übernimmt. Auch distanzieren sie sich «hiermit» vom Inhalt dieses Texts.

Juso-Präsidentin und Kantonsrätin Leandra Columberg übt Kritik – am Brief und an der Handhabung der Gemeinde. Das Schreiben von Herrn Meier ordnet sie als «menschenverachtend» ein. «Sein Menschenbild scheint von rassistischen Vorurteilen geprägt zu sein». Er ver-



Ein Fehraltorfer machte seinem Ärger über das Asylwesen in einem Brief Luft. Die Gemeinde nimmt dazu aber keine Stellung. Archivfoto: Andreas Stutz

breite Unwahrheiten und rassistische Stereotypen.



## «Wir fordern die Gemeinde auf, Stellung zu beziehen.»

**Leandra Columberg**  
Präsidentin Juso Zürich Oberland

Noch fragwürdiger sei es, dass der Brief überhaupt gedruckt worden sei beziehungsweise keine Stellungnahme der Gemeinde auf diesen Brief folgte, so Columberg. «Es gab keine Richtigstellungen falscher Fakten, eine Antwort oder ähnliches – abgesehen von der kurzen Distanzierung vom Inhalt unter dem Brief.» Das sei «journalistisch gesehen schwach» und führe dazu, dass Leser der «Dorfpost» ein verfälschtes Bild der Situation und Faktenlage bekommen könnten. «Wir fordern die Gemeinde deshalb dazu auf, Stellung zu beziehen und die verbreiteten Unwahrheiten bezüglich des Asylwesens zu berichtigen.»

## Letztes Wort hat Drogerie

Die Hauptverantwortung über die «Dorfpost» hat die Drogerie Tschofen. Inhaber und Letztverantwortlicher für den Inhalt ist Jürg Tschofen. Auf die Anfrage des «Zürcher Oberländers» zum Brief sagt er, dass er die Fragen dazu nicht beantworten möchte und verweist an die Gemeinde.

Verena Hubmann, zuständige Gemeinderätin und Vorsteherin des Ressorts Gesellschaft, hält al-

erdings fest, dass die Gemeinde kein Publikationsverbot bestimmter Inhalte aussprechen kann – auch wenn es sich bei der «Dorfpost» um das amtliche Publikationsorgan der Gemeinde handelt.

Hubmann betont jedoch, dass man Jürg Tschofen abgeraten habe, den Brief von Tim Meier zu veröffentlichen. Denn: «Der Brief ist menschenverachtend und die Fakten, die sich auf die Gemeinde beziehen, sind falsch. Das können wir belegen.» Auch dementiert sie die Aussage von Tim Meier, bestätigt zu haben, dass Asylsuchende mehr Rechte als Schweizer haben.

## Mögliche Klage

Eine Stellungnahme zu veröffentlichen, sei für die Gemeinde dennoch kein Thema, sagt Gemeinderätin Hubmann. Ein Medienspezialist, der zur Beratung beigezogen wurde, habe davon abgeraten. «Wir wollen Herrn Meier keine weitere Plattform bieten. Mit einer Stellungnahme oder Rechtfertigung passiert das jedoch», lautet die Begründung gemäss Hubmann.

Stattdessen würden alle Involvierten direkt kontaktiert und die Lage bilateral besprochen werden. Auch rechtliche Schritte beziehungsweise eine Klage behalte sich die Gemeinde vor: «Der Inhalt des Briefs wird strafrechtlich genau überprüft.» Das gelte auch für Facebook-Einträge, in denen der Brief geteilt oder unterstützt wurde.

## Immer wieder ein Thema

Tim Meier ist indes kein Unbekannter auf der Gemeinde, wie Verena Hubmann sagt. Immer wieder habe es Gespräche gegeben, die sich um das Asylwesen drehten. Einmal sei auch der Friedensrichter dabei gewesen. «Man kam aber auch bei diesem Gespräch auf keinen grünen Zweig.»

Auf die Forderung von Columberg, die Fehraltorfer über die Realität im Asylwesen zu informieren, winkt Hubmann ab. Denn: «Das tun wir. Laufend.» Es habe immer wieder Informationsveranstaltungen, Medienmitteilungen oder Videobeiträge gegeben, mit welchen die Fehraltorfer über die neusten Entscheide oder Änderungen informiert worden seien.



## «Wer Fragen, Anregungen oder Kritik hat, darf sich jederzeit bei mir melden.»

**Verena Hubmann**  
DGF, Gemeinderätin

Auch an Gemeindeversammlungen sei das Asylwesen immer wieder Thema. Und: «Meine Telefonnummer ist öffentlich. Wer Fragen, Anregungen oder Kritik hat, darf sich jederzeit bei mir melden.» Bisher sei das jedoch «sehr selten» passiert.

## Die Asylsuchenden besucht

Die Juso Zürich Oberland hat sich gemeldet – bei Tim Meier, aber auch bei den Asylsuchenden direkt. Denn kurz nachdem der Brief veröffentlicht worden war, hatte Dario Varenini, ein Mitglied der Jungsozialisten, die Asylsuchenden an der Schützengasse besucht, um sich selber ein Bild von der Situation zu machen. «Ich zeigte ihnen den Brief. Sie waren schockiert», so Varenini. Denn gemäss eigener Aussage hätten sie kein Problem mit

den Nachbarn und würden, mit wenigen Ausnahmen, immer freundlich gegrüsst. Aus diesen Erzählungen schliesst Varenini, dass Meier nie direkt auf die Asylsuchenden zugegangen ist, um das Gespräch zu suchen und allfällige Probleme zu lösen.

Dies glaubt auch Leandra Columberg. Dass Tim Meier die Tür nicht öffnete oder nicht zu Hause war, als die Juso am Donnerstag vorbeikam, sei «zwar schade, aber nicht weiter tragisch». Sie und ihre Parteikollegen haben in der jüngsten Ausgabe der «Dorfpost» eine Antwort an Herrn Meier abgedruckt, die das beschreibt, was sie ihm auch persönlich hätten sagen wollen. «Es war uns wichtig, ein Statement zu setzen.»

## Private distanzieren sich

Nicht nur die Juso hat sich in der letzten Ausgabe der «Dorfpost» zum Brief von Tim Meier geäussert. Auch ein Ehepaar aus Fehraltorf hat ein Inserat geschaltet: «Wir wollen und können zum Inserat von Herrn Meier nicht schweigen und distanzieren uns von diesem in aller Form», heisst es unter anderem.

Offensichtlich besteht aber ein Graben zwischen Asylsuchenden und einem Teil der Fehraltorfer. So zog jüngst ein Brand in den Wohnungen von Asylsuchenden an der Schützengasse mehrere fremdenfeindliche Kommentare in den sozialen Medien nach sich. Auch der Bau der kommunalen temporären Wohnsiedlung wurde kritisiert. Wie man den Konflikt lösen will, kann Gemeinderätin Verena Hubmann nicht abschliessend sagen. Man versuche weiterhin, öffentlich und transparent zu informieren.

Tim Meier war für eine Stellungnahme nicht zu erreichen.

\* Der Name ist der Redaktion bekannt.

## Kommentar

### Keine Stellungnahme ist auch eine Stellungnahme

Dass nicht alle Menschen Asylsuchenden oder Ausländern gegenüber offen eingestellt sind, ist leider keine Überraschung. Fremdenfeindlichkeit ist auch in der Schweiz verbreitet, was spätestens seit den Rassismus-Debatten der letzten Wochen jedem klar sein müsste. Und falls nicht, ist der Brief, der kürzlich in der Fehraltorfer «Dorfpost» erschienen war, Beweis genug. In diesem ist die Rede von «Asylanten», die «nicht in die Wohnzonen» gehörten und ohnehin nur Dreck, Lärm und Gestank verursachen würden.

Zur Klarstellung: Diskussionen über Asyl- und Ausländerpolitik und kritische Töne gegenüber den Behörden müssen möglich sein. Jedoch auf sachliche, konstruktive und lösungsorientierte Weise. Rassistische und fremdenfeindliche Äusserungen helfen niemandem weiter und sind nicht zu tolerieren.

Höchst fragwürdig ist deshalb, weshalb der Brief überhaupt abgedruckt wurde – obwohl die Gemeinde offenbar davon abgeraten hatte. Und dies erst noch in einer Zeitschrift, die auch amtliches Publikationsorgan der Gemeinde ist. Die Redaktion distanziert sich zwar in einer Box und weist darauf hin, dass die «Dorfpost» ein «neutrales Medium» sei. Wer «Neutralität» aber dahingehend interpretiert, dass jeder noch so groben und problematischen Aussage eine Plattform gegeben soll, ist auf dem falschen Weg.

Ebenso fragwürdig ist das Ausbleiben einer Stellungnahme, beziehungsweise Distanzierung seitens der Gemeinde – gerade vor dem Hintergrund, dass sich auch Privatpersonen aus dem Dorf mit einem Inserat eingeschaltet hatten, weil sie zum öffentlichen Brief «nicht mehr schweigen können und wollen.» Die Gemeinde aber schweigt weiter.

Fehraltorf ist ein kleiner Ort, der sonst eher beschaulich daherkommt. Gerade in diesem Umfeld können problematische Äusserungen von Einzelnen zu hitzigen Diskussionen und grosser Aufregung führen. Das zeigte auch die jüngste Vergangenheit: Der Brand in den Wohnungen von Asylsuchenden löste grössere Debatten aus. Um solche zu entschärfen und moderieren zu können, muss die Gemeinde frühzeitig eingreifen – ansonsten entsteht böses Blut und die Situation droht, aus dem Ruder zu laufen.

Ein Zeichen zu setzen, ist deshalb dringend nötig. Sonst taucht schnell die Vermutung auf, dass die Gemeinde den Brief als «nicht so schlimm» einstuft. Das wäre sowohl für den Schutz von Minderheiten als auch für das gesellschaftliche Klima in Fehraltorf fatal. Rassismus und Fremdenfeindlichkeit sind schlimm. Schweigen dazu mindestens ebenso.



**Talina Steinmetz**  
Redaktorin  
Ressort Pfäffikon